Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6862.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 289. Mittwoch den 12. Dezember 1894. 5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!
Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier.
Trinkt kein Berliner Bier.

Das Neueste vom Neuen.

Am Montag wurde dem Präsidenten des Reichstags durch den Reichskanzler Fürst Hohenlohe ein Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht II in Berlin übersandt:

Der Reichstag möge seine Genehmigung geben zur strafrechtlichen Verfolgung derjenigen Reichstags-Abgeordneten, welche am Donnerstag in der ersten Sitzung des Reichstags beim Hoch auf den Kaiser sitzen geblieben sind.

Die Anklage soll auf Majestätsbeleidigung lauten und richtet sich in erster Linie gegen Genossen Liebknecht, doch soll sie auch gegen die anderen Abgeordneten ausgedehnt werden. Damit wären wir ja glücklich dort angelangt, wohin es die Reaktion gern haben wollte, wohin es aber selbst ein Bismarck nicht hat bringen können, nämlich bei der faktischen Beseitigung der Unverletzlichkeit der Reichstagsabgeordneten. Wir trauen zwar selbst dem jetzigen Reichstage nicht zu, daß er in der Selbstkastrierung soweit gehen könnte, den Antrag anzunehmen oder ihn auch nur ernsthaft in Beratung zu ziehen; aber daß der Vorstoß überhaupt unternommen werden konnte, wirft zu den vielen grellen Phosphorblitzen, die in der letzten Zeit sichtbar geworden sind, einen neuen, und zwar nicht den wenigst grellen.

Artikel 30 der Reichsverfassung lautet:

„Kein Mitglied des Reichstages darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden."

Dieser Artikel bricht, sollte man meinen, von vornherein der Möglichkeit eines Erfolges des staatsanwaltschaftlichen Vorgehens die Spitze ab, aber wie die „Berliner Korresp.", das neue offiziöse Organ, bereits den Provinzblättern mitgeteilt hat, stehe dieser Artikel dem strafrechtlichen Vorgehen durchaus nicht im Wege, denn er gewährleiste nur die freie Abstimmung und die freie Meinungsäußerung, im vorliegenden Falle handle es sich jedoch weder um das eine, noch um das andere, es sei vielmehr der Thatbestand einer strafbaren Handlung gegeben. Der offiziöse Waschzettel fährt dann fort:

Daß im vorliegenden Falle der Thatbestand einer strafbaren Handlung, insonderheit der Majestätsbeleidigung gegeben ist, kann nicht durch den Einwand widerlegt werden, man habe es nur mit einer Unterlassung zu thun. Die strafrechtliche Praxis hat festgestellt, daß die Ehrfurcht gegen Seine Majestät den Kaiser und König nicht nur durch Handlungen, sondern auch durch Unterlassungen verletzt werden kann. Sollte aber die beabsichtigte strafrechtliche Verfolgung nicht die erforderliche Sühne bringen, so würde daraus nur folgen, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichen, um derartige Majestätsbeleidigungen strafrechtlich zu ahnden. In diesem Falle wäre darauf Bedacht zu nehmen, die gesetzlichen Befugnisse zum Schutze der Person Seiner Majestät des Kaisers und Königs zu erweitern. Die einmütige Verurteilung, welche das unpatriotische Verhalten von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei bei dieser Gelegenheit erfahren hat, beweist, daß das deutsche Volk sich in seinen geheiligten Gefühlen nicht ungestraft kränken lassen will."

Nun, wie weit das deutsche Volk seine „geheiligten Gefühle" erstrecken will, das würde sich am besten am Tage einer Reichstagsneuwahl zeigen. Die Offiziösen werden gut fahren, wenn sie nicht allzu bereit sind, sich für ihre Absichten auf die „geheiligten Gefühle des deutschen Volkes" zu berufen. Es ist ihnen doch schon häufig genug die Gelegenheit zu der Erkenntnis geboten worden, daß dem Volke ganz andere Gefühle „heilig" sind, als einem beliebigen Reptile. — Auch die Geduld des deutschen Volkes hat einmal ein Ende. Und was speziell das Vorkommnis am Donnerstag anlangt, so urteilt selbst die fortschrittliche Düsseldorfer „Bürger-Ztg." folgendermaßen:

„Wir finden die Entrüstung einiger Reichstagsabgeordneter über das Sitzenbleiben der Sozialdemokraten einfach lächerlich. Die Sozialdemokraten sind nach ihrem Programm und nach der Meinung aller Politiker Republikaner. Als ehrliche Leute können sie sich deshalb an Ovationen dieser Art nicht beteiligen; sie würden verächtlich und heuchlerisch handeln, wenn sie es thäten. Es ist deshalb nicht nur ihr gutes Recht, sondern Gewissenspflicht für sie so zu handeln, wie sie gehandelt haben. Wer sich durch dieses Sitzenbleiben beleidigt fühlt, darf einen solchen Fall nicht provozieren und darf Andersgesinnte nicht zwingen wollen, ihrer Ueberzeugung untreu zu werden."

Der Reichstag wird in der Sache das erste und das letzte Wort haben. Soviel ist klar, läßt man erst zu, daß der Arm der Staatsanwaltschaft betreffs angeblicher Majestätsbeleidigungen in den Sitzungssaal des neuen Reichstagsgebäudes hineinreicht, so wird es bald mit der Immunität (Unverletzlichkeit) der Abgeordneten überhaupt vorbei sein. Und nicht handelt es sich darum, daß der Reichstag um den ihm hingeworfenen Handschuh behutsam herumgeht, sondern er muß eine unzweideutige und grundsätzliche Stellung zu der angesponnenen Frage nehmen.

Doch wie seine Entscheidung auch ausfallen möge: Die Sozialdemokratie wird keine Einbuße aus dem Vorfalle erleiden.

Die „Quintessenz des Sozialismus"

ist bekanntlich die gesellschaftliche Regelung der Produktion an Stelle der gegenwärtigen Anarchie. Unsere Gegner haben fast sämtlich noch nicht begriffen, daß das der Punkt ist, um den sich das ganze Ideengebilde der Sozialdemokratie krystallisiert. Da nun nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer selber unter den gegenwärtigen Umständen zu leiden haben, so ist es ganz natürlich, daß auch die Unternehmer auf sozialistische Gedanken kommen und, ohne zu wissen, welch gefährliches Terrain sie da betreten, gleichfalls an die — gesellschaftliche Regelung der Produktion denken. Natürlich ist dieser ahnungslose Sozialismus geistvoller Unternehmerköpfe durchaus etwas Anderes, wie der Sozialismus der Proletarier.

Durch die Zeitungen geht jetzt eine Notiz aus einer Bekanntmachung des Vorsitzenden des Spiritusfabrikantenvereins, daß dem Reichstage in nächster Zeit ein Gesetz zugehen solle, das „eine namentlich die Großbetriebe betreffende, produktionseinschränkende Wirkung ausüben" werde. Gleichzeitig fast findet sich in der „Kreuzzeitung" ein Artikel über die Lage der Zuckerindustrie. Es gehört zu den Forderungen des Sozialismus der Besitzenden, daß die Besitzlosen für sie die Zeche bezahlen. So hatte man bekanntlich seinerzeit die Zuckerexportprämien geschaffen, die der deutsche steuerzahlende Arbeiter an die Herren Aktionäre der Zuckerfabriken und gräflichen, freiherrlichen und sonstigen Großgrundbesitzer zu zahlen hatte. Die Folge war einerseits natürlich eine enorme Steigerung einer so gewinnbringenden Produktion gewesen; und andererseits schrieen die betreffenden Bevölkerungselemente in den übrigen Staaten selbstverständlich nach ähnlichen Prämien. Man sah dann schließlich doch ein, daß man mit diesem Mittel auf den Holzweg geraten war, und so wurde 1891 die bekannte Vorlage auf Aufhebung resp. Herabminderung der Exportprämien eingebracht mit der Begründung, daß damit die Zuckerproduktion eingeschränkt werden solle.

Produktionseinschränkung hier — Produktionseinschränkung da, das ist die letzte Weisheit der heutigen Gesellschaftsordnung, der letzte Anker, den sie auszuwerfen hat in den stürmischen Ozean der heutigen anarchistischen Produktionsweise. Welch' grauenhafter Wahnwitz liegt in dieser Idee, welche das Gegenstück bietet zu der gewaltigen Ausdehnung der wirtschaftlichen Kräfte! Immer neue und neue Gedanken brütet das Menschenhirn aus, um immer mehr Werte zu schaffen; immer neue Länder findet der Mensch auf, wo Weizen wächst zur Nahrung und die Wolle oder Baumwolle liefern zur Kleidung; gleichzeitig wird die Not der Menschheit immer ärger; immer zahlreicher werden die Elenden, die keine Kleider haben, ihre Blößen zu decken, kein Brot, um ihren Hunger zu stillen; und was antwortet die heutige Gesellschaftsordnung auf diesen Widerspruch? Produktionseinschränkung! Die Maschinen sollen müssig stehen, die Aecker unbebaut bleiben, das fremde Korn vom Lande abgehalten werden! Was geschieht mit den Aermsten, denen diese gewaltige Entwickelung ein peinigendes Trugbild vorgemalt hat, was geschieht mit den Hungrigen, die gespeist, den Nackten, die gekleidet werden konnten? Das geht die Vertreter der heutigen Ordnung nichts an, für die haben sie ja nicht zu sorgen. Sie haben nur darauf zu achten, daß Grundrente und Profit hoch sind; Grundrente und Profit sind aber bedroht durch diese Entwickelung, und nur ein einziges Mittel giebt es, sie noch hoch zu halten: die Produktionseinschränkung. Die Lehre von der freien Konkurrenz ist längst veraltet, das freie Spiel der Kräfte ist eine kulturgeschichtliche Antiquität geworden durch den Drang der Umstände. Die Besitzenden haben den Individualismus aufgehoben, nur im Sozialismus finden sie noch Heil, in einem eigens für sie ausgedachten Sozialismus, einem Sozialismus der oberen Zehntausend; und das Schlagwort dieses Sozialismus heißt: Produktionseinschränkung.

Der Kapitalismus hat den gewaltigen Fortschritt ver-

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
75] von A. Otto-Walster.

(Nachdruck verboten.)

„Wie? was fällt Euch ein?"

„Herr Hoffmeister, Ihr seid ein Mann, wie nur einer. Wollt Ihr mir nicht in dieser schweren Stunde vertrauen?"

„Ich teile Eure Befüchtungen nicht in solchem Maße."

„Gut, aber Euer Vertrauen?"

„Das habt Ihr."

„Und so schmälert mir's auch nicht."

„Aber meine Tochter?!"

„Lassen wir sie selbst sprechen."

„Wenn Du, mein lieber Vater, mit uns gehen wolltest, würde ich mich lieber dem Zufluchtsort zuwenden, den Herr Fillier beschützt, sonst aber ist mein Platz an Deiner Seite!"

„Und ich muß in meinem Hause bleiben," erklärte Herr Wolf Hoffmeister fest und bestimmt.

„Und so ist mein Verbleiben in dem Hause auch nicht mehr fraglich," erklärte Margarethe.

„Nun, so lebt wohl, Herr Hoffmeister, lebt wohl, Fräulein Margarethe, heute wird nun wohl nichts mehr vorgehen, aber mein Herz ist schwer, indem ich von Euch gehe."

Fillier sagte nichts mehr; er ritt an die Seite des Professors, der fast teilnahmlos der ganzen Szene zugeschaut, die seine an Einsamkeit gewöhnten Sinne fast getötet hatte, und der sich ohne weitere Auseinandersetzungen in einem Zimmer der Bammelsburg unterbringen ließ.

Fillier aber eilte, nachdem er somit alles besorgt zu haben glaubte, in das Döring'sche Haus zurück, in welchem natürlich inzwischen seine Abwesenheit sehr bemerkbar geworden war, zumal eine große Anzahl von Damen sich vorgenommen hatte, mit ihm einen Tanz zu unternehmen.

Elsa, welche sich kaum von einem solchen Tanze zu erholen begann, ging auf ihn zu und meinte:

„Herr Fillier, die Gesellschaft legt den Festteilnehmern ohne Unterschied Pflichten auf. Und um Eurer längst bemerkten, aber so ziemlich auch erklärten Abwesenheit alles Bedenkliche zu nehmen, will ich Euch zu einem Tanze mit mir veranlassen."

„Ich denke nicht daran, Fräulein, solchen Förmlichkeiten nachzugeben und einen Tanz mit Euch zu diesem Zwecke zu genießen. Wenn Ihr mir also nicht geradezu sagt, daß es Euch Vergnügen macht, mit mir zu tanzen, so werde ich es einfach bleiben lassen."

„Ihr könnt doch von mir im Ernste ein solches Anerkenntnis nicht verlangen!"

„Nein, Fräulein, und deshalb werde ich auch nicht tanzen."

„Aber das gäbe ein Aufsehen."

„Aufsehen oder nicht, wenn es nur keins ist, das jemanden schadet."

„Es schadet allerdings; aber es mag nun schaden oder nicht, jedenfalls ist es ganz unmöglich, noch ferner mit Euch über diese Frage zu diskputieren. O, wohin bin ich gekommen! Nie, nie hätte ich gedacht, daß mir so etwas begegnen könnte. O, Herr Fillier, Euch kann man wirklich hassen."

„Das wäre im allgemeinen ein Kompliment, Fräulein, denn nur denjenigen kann man nicht hassen, den man nicht achtet oder geringschätzt."

„Aber ich hasse Euch und geringschätze Euch auch wegen Eures Verhaltens heute, das mögt Ihr glauben."

„Daß Ihr mich haßt, will ich Euch nicht verargen, daß Ihr aber wagt, Fräulein, mir von Geringschätzung, die Ihr gegen mich hegt, zu sprechen, zwingt mich, mit Euch zu brechen. Ich kann Euch nicht hassen, ich darf Euch nicht geringschätzen, aber brechen für immer kann ich mit Euch und mit Eurem Bunde, dessen Veilchen ich hiermit zerrtete. Adieu!"

„Herr Fillier, Ihr seid ein Elender," rief das Fräulein im höchsten Grade empört, zumal sie bereits eine Anzahl von Festgenossen um sich und den Stadtleutnant versammelt sah.

Ein gewaltiges Murmeln des Unwillens machte sich jetzt überall hörbar. Fillier aber machte eine steife Verneigung und entgegnete:

„Bei so ungleichen Waffen, wie wir sie beide führen können, ist von einem Zweikampf nicht die Rede, ich verzeihe Euch deshalb. Und nun Gott befohlen!"

Mit stolzen Schritten entfernte sich der junge Kriegsmann. Draußen stand der Knabe mit Anmeldung wichtiger Nachrichten. Fillier nahm ihn an die Hand und zog ihn mit sich.

XXXI.

Verhängnisvolle Ueberraschungen.

„Nun erzähle, Hans," begann Fillier, als er den Sturm in seinem Innern halbwegs beschwichtigt hatte; „ich habe zwar so Verschiedenes aus Deinem Munde gehört, was mir aber nur noch als ein Namengewirr im Kopfe geblieben. Wohin wolltest Du mich führen?"

„In den Mauergraben zu meiner Mutter, Herr Fillier, wo fremde Gäste eingetroffen sind."

„Ja ganz recht, und sprachst Du nicht auch von Herrn v. Wustrow, dem Feldobristen des Herzogs?"

„Ja, er ist dort."

„Er ist dort? er ist in der Stadt? der Blitz noch einmal, sein Mut oder seine Frechheit ist groß."

„Und es sind noch verschiedene Fremde dabei, sowie Leute aus der Stadt, wie z. B. der Gefreite Jan Niklas."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218941212-14/fragment/page=0001

ursacht, in dem wir leben; jetzt fällt er der Entwickelung in die Zügel und will sie rückwärts führen. Er hat die Kräfte der Menschen und der Natur aus ihren Fesseln befreit, und jetzt legt er die Befreiten wieder in Fesseln. Er ist ins ungeheuere gewachsen, über die ganze Erde; nun ist ihm die Erde zu eng; aber statt sich zu den Sternen zu erheben, verzehrt er sich in sich selber. Der Kapitalismus hat sein Ziel erreicht, er schlägt um in den Sozialismus, den Sozialismus der Proletarier versteht sich. Der Sozialismus der oberen Zehntausenden ist nur ein Symptom, daß die Zeit gekommen ist, daß ökonomisch die Dinge reif sind zu diesem Umschlag. Und wie die Politik immer der Oekonomie nachhinkt, so geht es auch hier, es fehlt nur noch die politische Macht, welche das notwendige aktive Element in diesem Vorgang abgiebt — aber wenigstens ist sie in bester Organisation begriffen: das klassenbewußte Proletariat.

Rundschau.

Die Stellung der Parteien zu der Umsturzvorlage ist nach dem „Vorwärts" ziemlich genau festzustellen. Daß die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Antisemiten und Sozialdemokraten gegen die Vorlage, die Nationalliberalen und beiden konservativen Parteien für dieselbe stimmen werden, bedarf keiner langen Beweisführung. Entscheidend für das Schicksal der Vorlage ist aber die Haltung des Zentrums, das, falls es geschlossen stimmt, den Ausschlag giebt, während dann die anderen kleinen Parteien nicht ins Gewicht fallen. Die Aeußerungen der Zentrumspresse lassen vorläufig noch keinen sicheren Rückschluß auf die Haltung der Partei zu.

Die Zentrumspartei hat in einer Fraktionssitzung übereinstimmend die von der Umsturzvorlage gewünschte Fassung der §§ 130 und 131 für unannehmbar erklärt. Den übrigen Bestimmungen der Vorlage könne man freundlicher gegenüberstehen. — Uebrigens soll die Regierung nicht unbedingt auf der unveränderten Annahme der Vorlage bestehen, da sie es keinesfalls auf einen Konflikt mit der Volksvertretung wolle ankommen lassen. (?)

Vom Kaiser empfangen wurde Sonntag mittag das Präsidium des Reichstags. Wilhelm II. berührte im Gespräch die in der ersten Sitzung des Reichstags vorgefallene Szene und meinte, die Demonstration sei wohl weniger gegen seine Person gerichtet gewesen, als vielmehr gegen das Kaisertum an sich und gegen den Reichstag selbst. Das Auftreten der Sozialdemokraten werde hoffentlich der Annahme der Umsturzvorlage förderlich sein. Denn Zweck der Umsturzvorlage sei es eben, derartige Inwektiven (Beleidigungen) zu verhüten.

Konservative Volksfreunde. Der konservative Abg. v. Buchka erklärte sich in einer Rede im konservativen Verein zu Rostock unter anderem gegen die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und gegen die Einführung des zwölfstündigen Maximalarbeitstages für das Bäckereigewerbe.

Die Staatsretter an der Arbeit. Das Organ des Herrn v. Stumm, die freikonservative „Post", trägt im Feldzuge gegen den „Umsturz" die Fahne wacker voran. Sie ist sehr erfreut, daß der Seniorenkonvent des Reichstags gegenüber dem Verlangen der Sozialdemokraten nach einem Schriftführerposten „die Regel, daß die Zahl der Fraktionsmitglieder für die Verteilung der Plätze entscheidend sein soll, zu ungunsten der Sozialdemokraten durchbrochen", d. h. diesen keinen Schriftführerposten zugesprochen hat. Das Blatt schöpft aus diesem Vorgange die Hoffnung, daß künftig „die Sozialdemokraten nicht als eine Partei, wie die anderen angesehen werden". Dieser wütende Anti-Umsturz-Fanatismus des freikonservativen Organs findet eine derbe Verurteilung durch die, der „Post" politisch nahestehende, und sicher keiner Sentimentalität gegenüber der Sozialdemokratie verdächtige „Köln. Ztg.", die über die Schriftführer-Angelegenheit u. a. schreibt:

Wir sind der Ansicht, daß man keine Gelegenheit zurückweisen soll, um die sozialdemokratische Fraktion, wenn sie es wünscht, zur praktischen Mitarbeit an den Aufgaben des Reichstags heranzuziehen. Der Reichstag hat sich auch dieser Ansicht angeschlossen, indem er den Sozialdemokraten die Teilnahme an den Kommissionsarbeiten ermöglichte, wobei sie bisweilen eine ganz nützliche Thätigkeit entfaltet haben.

Nun wird die „Post" die „Köln. Ztg." wohl ebenfalls zu den „verkappten Freunden" oder dergl. der Sozialdemokratie werfen müssen.

Briefstaubenarbeit. Der „Vorwärts" ist in der Lage, folgendes artige Schriftstück aus seinem Geheimarchiv zu veröffentlichen:

. . . . . den 30. September 1894.

Der Ober Präsident
der Provinz . . . . . .
S. J. N.
. . . . . .
Eigenhändig!

Die Herren Minister des Innern und des Krieges haben in betreff der Erteilung von Meldescheinen an Angehörige der Sozialdemokratie Nachstehendes bestimmt.

Um den freiwilligen Eintritt von Sozialdemokraten möglichst zu verhindern, erscheint es notwendig, daß die Truppenteile, sofern ihnen nicht anderweitig bekannt geworden ist oder zweifellos erscheint, daß der zum freiwilligen Eintritt sich Meldende der Sozialdemokratie nicht angehört, dieserhalb vor der Annahme bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission, welcher den Meldeschein erteilt hat, Nachfrage halten. Der Zivilvorsitzende hat in solchem Falle unverzüglich — soweit die Verhältnisse ihm nicht bekannt sind, nach vorgängiger Ermittelung — dem Truppenteile Auskunft zu erteilen. Der Truppenteil wird sich in der Lage befinden, über die Annahme des Freiwilligen gemäß § 85, 2 der Wehrordnung zu befinden.

Dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission verbleibt die Pflicht, den Truppen unaufgefordert Mitteilung zu machen, sobald er die Benachrichtigung von der Einstellung eines ihm als Sozialdemokrat (vergleiche die diesseitigen Erlasse vom 20 und 30. März J. S. . . . bezw. . . . O. P.) bekannt gewordenen Freiwilligen in Gemäßheit des § 68, 1 der Wehrordnung erhält.

Die Herren Minister setzen voraus, daß Anarchisten den Meldeschein zum Eintritt allgemein versagt wird.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, hiernach gefälligst zu verfahren. J. V.: Unterschrift.

An sämtliche Zivilvorsitzende der Ersatzkommissionen der Provinz . . . . . .

Man scheint demnach in gewissen Kreisen den Glauben zu haben, die Sozialdemokraten träten freiwillig in das Heer ein, um dort die Agitation zu betreiben. Das haben wir garnicht nötig! Wir klären die jungen Leute auf, bevor sie zum Militär kommen und so kommt es, daß das Heer immer mehr vom Sozialismus durchseucht wird. Will man den Sozialismus vom Heer fernhalten, so bleibt kein anderes Mittel, als alle Sozialisten vom Heere auszuschließen.

Eine politische Taktlosigkeit. In dem Stuttgarter „Beobachter" liest man: „Ueber dem Südportal des neuen Reichstagsgebäudes ist ein steinerner Löwe abgebildet, der seine Krallen in einen steinernen Kugelball eingeschlagen hält. Der Sinn der Skulptur ist dadurch interpretiert, daß auf dem Ball die Bezeichnung „Elsaß" eingegraben ist. Wie mag man eine solche schiefe und verletzende Polemik, die allenfalls in ein Karrikaturenblatt gehört, in Stein meißeln und an dem am meisten in die Augen fallenden Platz ausstellen? Wenn der Löwe Deutschland darstellen soll, so fragen wir, gehört Elsaß nicht auch zu dem durch den Löwen personifizierten Deutschland, und können wir unseren elsässischen Mitbürgern keine freundlicheren und weichern Gefühle zum Ausdruck und zur Darstellung bringen, als diejenigen, die durch die Tatze und die in das Land Elsaß eingeschlagenen Krallen symbolisiert werden? Wenn ein derartiges Bildwerk in Paris fabriziert und ausgestellt wäre, so würden wir eine solche Kunst für roh und tendenziös erklären, und wenn Abbildungen dieses Reichstagsbildes im Elsaß verbreitet werden, so wird der neue Statthalter dieselben als „aufreizend" wahrscheinlich kraft seiner Diktaturgewalt verbieten."

Keine Versammlung während des Gottesdienstes. Das Oberverwaltungsgericht hat nach der „Volksztg." für den Amtsbezirk Adlershof-Schönweide entschieden, daß, da nach der Verordnung vom 26. Mai 1838 jeder ruhestörende Gewerbebetrieb während des Gottesdienstes zu ruhen habe, die Polizei befugt gewesen sei, eine auf nachmittag 3 Uhr in Schönweide angemeldete Versammlung zu verbieten.

Italien. Vor dem Krach! Der Finanzminister teilte am Montag mit, daß das Defizit im Staatshaushalte für das nächste Jahr 70¾ Millionen Lire (56 Mill. M.) beträgt.

Rußland. Beamtenkorruption. In Petersburg sind neuerdings 40 Personen, darunter 30 Postzollbeamte, wegen Schmuggelei, die den Staat um 3½ Millionen schädigte, angeklagt.

Parteinachrichten.

— Genosse v. Vollmar ist am Freitag abend nach München zurückgekommen. Sein Gesundheitszustand ist ein leidlich guter. Er fuhr am anderen Tage sofort nach Soyensaß, um dort seine unterbrochene Karlsbader Kur gegen chronisches Gallenleiden fortzusetzen. Genosse Vollmar beabsichtigt nach den Feiertagen wieder nach Berlin zu reisen, um an den Reichstagssitzungen teilzunehmen.

— Polizeilich aufgelöst wurde unter dem 6. Dezember der „Allgemeine Arbeiterinnen Bildungsverein München". Die erlassene Maßnahme ist durch die Beanstandung von zwei im Verein gehaltenen Vorträgen begründet. Den ersten Vortrag hielt Herr Dempwolf. Er sprach über: „Die Frauenfrage auf dem Züricher Kongreß." Der zweite beanstandete Vortrag wurde von Herrn Dr. Sturm gehalten. Das Thema lautete: „Muß die Religion dem Volke erhalten bleiben?" Mit der Auflösung dieses Vereins ist die Frauenbewegung hier am Orte wieder auf Jahre hinaus stark gehemmt.

— Genosse Schmid in München hat als Redakteur des dortigen Bruderorgans am Montag zwei Anklageschriften auf grober Unfug in fünf Fällen erhalten. Unter Klage gestellt sind Bilder und Artikel der „Münchener Post". Die Verhandlung findet nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor dem Schöffengericht statt.

— Die Nummer des „Sozialist" vom 8. ds. ist wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen konfisziert und der Redakteur Petersdorff verhaftet worden. Alle im Geschäftsraume befindlichen Briefe und Schriftstücke, auch die in Arbeit befindlichen Manuskripte wurden konfisziert.

Cannstatt. Bei der Bürgerausschußwahl gelang es, drei sozialdemokratische Kandidaten durchzudrücken.

Mutterstadt (Pfalz). In den Gemeinderat wurden drei Sozialdemokraten gewählt.

Bremen. Zur Landagitation wird jetzt in Zeitabständen von etwa vier Wochen hier eine Zeitung verbreitet werden, die in leichtverständlicher Weise die politischen Ereignisse 2c. in unserem Sinne behandelt. Zunächst ist eine Auflage von 15 000 vorgesehen.

Sozialpolitisches.

— Achtstundentag. Ein Schritt weiter zum achtstündigen Arbeitstag ist in Norwegen gemacht worden. Dort ist gemäß einem Beschlusse des Parlamentes in den Regierungswerkstätten die 53stündige Arbeitswoche in Kraft getreten. 1075 Leute werden davon betroffen, von denen 216 früher 60 Stunden, 723 Leute 56½ Stunden und 136 Leute 54½ Stunden gearbeitet haben. Der Taglohn ist der nämliche geblieben und auch der Accordlohn ist nicht geändert worden.

— Sonntagsruhe auf den niederländischen Bahnen. Durch einen Ministerialerlaß vom 9. Januar d. J. sind die niederländischen Eisenbahnen nicht mehr verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen Waren zur Beförderung anzunehmen oder abzuliefern, in der Wohnung abzuholen oder dort zu bestellen. Demzufolge kommen Sonn- und Feiertage nicht mehr in Anrechnung bei den Fristen, innerhalb deren die Eisenbahn die Waren abholen oder bestellen, der Versender die Beladung und der Empfänger die Entladung ausführen muß. Ebensowenig werden Sonn- und Feiertage bei Berechnung der Entschädigungen für Nichbeachtung der Lieferfristen oder bei Berechnung der Miete-, Stand- und Lagergelder angerechnet. Demzufolge verkehrt seit 1. Juli d. J. an Sonn- und Feiertagen kein Güterzug mehr.

— Kommunale Feuerversicherung in Kanada. Der Stadtrat von Toronto hat sich an die Legislative mit der Bitte um Ermächtigung zur Gründung einer kommunalen Feuerversicherung gewendet. Bisher wurden in der Stadt jährlich 700 000 Dollars an Feuerversicherungsprämien an etwa 40 Versicherungsgesellschaften bezahlt. Das Stadtratskomitee, das den neuen Plan ausgearbeitet hat, berechnet nun, daß die Stadt, wenn sie sich von den Versicherungspflichtigen nur die Hälfte dieser Summe zahlen läßt, dasselbe leisten kann, was bisher die Versicherungsgesellschaften geleistet haben, ferner die Kosten der Feuerwehr auf den neu gebildeten Versicherungsfonds übernehmen und die Feuerwehr vermehren und dann noch einen Reingewinn von 70 000 Dollars jährlich dem Reservefonds zuführen kann.

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Berliner Piano-Arbeiter führen seit 6 Wochen einen Lohnkampf, der bisher eine Reihe günstiger Ergebnisse gehabt hat. Jetzt hat eine Fabrik fünf organisierte Arbeiter, darunter einen, der 15 Jahre dort beschäftigt war, entlassen. Zur Abwehr dieser Maßregelung haben 80 Arbeiter von 90 die Arbeit

---

„Ah, ah, das sind ja höchst überraschende Neuigkeiten, da mag etwas Sauberes im Werke sein."

„Und das eine Fräulein ist auch da."

„Das eine Fräulein? Ei, welches Fräulein kannst Du da meinen."

„Ich meine das Fräulein, welches in Herrn Hoffmeisters Hause war."

„Margarethe?"

„Ich meine nicht das Fräulein Margarethe Hoffmeister, sondern das fremde blonde Fräulein."

„Gertrud? der Blitz noch einmal, Junge, da möchte ich mir zur Sicherheit ein Dutzend oder zwei meiner Leute mitnehmen, um die Gesellschaft abzufangen."

„Es wird nicht gut gehen, denn die Leute dort sind sehr auf der Wacht und haben ein Schlupfloch, durch welches sie bequem und schnell entweichen können. Und bis wir Hilfe herbeiholen, können sie längst entwichen sein, da sie sich wohl nicht lange aufhalten werden."

„So kannst Du unsere Leute holen, während ich hingehe."

„Ihr wißt den Weg nicht und findet ohne mich keinen Einlaß."

„Du bist ein sehr aufgewecktes Bürschchen, Hans, aus dem ich mir etwas zu machen getraue. Führe mich also; wir zwei werden unsere Sache schon machen."

„Wir müssen auf Schleichwegen ins Haus gelangen, denn von der Gasse aus ist es ganz unmöglich, unbeachtet nahe zu kommen. Ich muß Euch von der Grabenseite hereinführen."

„Gut, gut, wir wollen sehen, führe mich also."

Schweigend verfolgten sie von da an den Weg, der am unteren Ende des Mauergrabens auslief. Hier empfahl der Knabe durch ein leises „Pst!" die größte Vorsicht und führte durch eine offene Hausflur, welche nach dem Wallgraben hinausging, seinen Herrn nach der Hinterseite der hier gelegenen Häuserreihe. Ueber Steingeröll und Gestrüpp führte da ein ganz verwilderter Weg nach dem oberen Teile. Beim vorletzten Hause stiegen sie einige rohe Steinstufen hinauf. Nicht weit davon bemerkte Fillier die Planke, welche seinen Austritt und Eintritt in die Stadt früher ermöglicht hatte. Diese heimliche Notbrücke war hüben und drüben mit bewaffneten Leuten bewacht.

„O, o," meinte der Kriegsmann, der alles sorgsam beobachtete, „wenn ich nur ein Dutzend Personen, wie ich sie brauche, hier hätte!"

„Pst," warnte der Knabe, indem er behutsam eine nur angelehnte Thür öffnete, durch welche man in einen vollständig finstern Hausflur gelangte. Bis hierher scholl aber lautes Singen und wildes Lachen aus den Parterreräumen.

Der Knabe nahm seinen Herrn bei der Hand und führte ihn einen schmalen Gang entlang, an dessen Ende er geräuschlos eine Thür öffnete, welche Einlaß in einen gänzlich dunklen Raum bot.

„Wartet, steht still, ich bringe Euch einen Sessel," flüsterte der Knabe. Fillier blieb lautlos und unbeweglich stehen; aus dem benachbarten Raume tönte die ihm so bekannte und so sehr interessierende Stimme des Gefreiten herüber.

Der Knabe, welcher in dem dunklen Raume vollkommene Ortskenntnis zu haben schien, brachte behutsam einen Sessel herbei und zog seinen Begleiter auf denselben nieder, wobei er ihm zuflüsterte:

„Hier könnt Ihr alles genau hören, und wenn Ihr durch den Spalt seht, durch welchen hier die Lichtstrahlen dringen, könnt Ihr auch mit den Augen einiges erspähen. Sollte jemand in dieses Zimmer eintreten, so tretet Eurerseits hinter den runden Ofenschirm gleich nebenan. Ich meinerseits halte im Gange Wache."

Fillier rückte behutsam an die lichtvolle Thürspalte und strengte Augen und Ohren an.

In jenen Tagen war dem Mauergraben, der jetzigen Mauernstraße, dasselbe leichtsinnige und leichtlebige Bevölkerungselement zugewiesen, welches später der Bruchstraße eigen, und ob auch die Geistlichkeit sehr darüber eiferte und alle ehrbaren Frauen sich bekreuzigten, wenn sie nur andeutungsweise von jenen verlorenen Geschöpfen hörten, die bei den Strengeren nur die „Verworfenen" hießen, so waren sie doch früher in den Zeiten der Ehrbarkeit kaum minder von der Männerwelt besucht, wie heutigen Tages.

(Fortsetzung folgt.)

Des Arbeitslosen Los.

Kein Mittagessen fünf Tage schon,
Die Heimat so weit, kein Geld und kein Lohn;
Statt Arbeit zu finden nur Hunger und Not.
Nur wandern und betteln und kaum ein Stück Brot.

Was bringt den Handwerksbursch in den Wald?
Was läuft ihm über's Gesicht so kalt?
Was irrt sein Auge von Baum zu Baum?
Was sieht er so trostlos in den Raum?

Von seinem ärmlichen Bündel der Strick
Er legt um den Hals ihn, um Birbel, Genick.
Dann läßt er sich fallen und kurz ist die Qual,
Er sah die Sonne das letzte Mal.

Die Taube girret, die Nachtigall schlägt,
Die Lerche singt noch in der Nacht,
Es lebt und webt, als wär' nichts gescheh'n,
Gleichgültig rauschen die Winde und weh'n.

Ein Jäger kommt den Hügel hinab
Und sieht den Erhängten und schneidet ihn ab,
Und macht der Behörde die Anzeige schnell,
Gendarmen und Träger sind bald zur Stell'.

In hellen Glacee's ein Herr vom Gericht,
Der prüft, ob kein Raubmord, wie das seine Pflicht.
Sie tragen den Leichnam ins Siechenhaus
Und dann, wo kein Kreuz, steht ins Feld hinaus.

Da niemand zuvor hat den Leichnam gesehn,
Erhält er die Nummer 310.
Dreihundertzehn schon liegen im Sand,
Wer hat sie geliebt, wer hat sie gekannt?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189412 12-14/fragment/page=0002

niedergelegt. Die Lohnkommission bittet um Unterstützung und Fernhaltung des Zuzugs.

— Die Oldenburger Glasarbeiter bitten um weitere Fernhaltung des Zuzugs und Unterstützung der noch arbeitslosen, durch schwarze Listen geächteten Opfer des verloren gegangenen Abwehrstreiks.

— Lohndifferenzen sind in der Metallwarenfabrik von F. Haage in Cannstadt (Württ.) ausgebrochen. Die Metallarbeiter, Gürtler und Goldarbeiter werden ersucht, Zuzug nach dort fernzuhalten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11. Dezember

Bauer und Agrarier. Trotz aller Thatsachen, die den Klein- und Mittelbauern die Augen längst darüber sollten geöffnet haben, daß sie von den Großgrundbesitzern nach allen Regeln des Kapitalismus nach und nach ausgesaugt und aufgefangt werden, wollen doch viele dieser Leute nicht erkennen, wie sein ihnen der Vampyr Kapitalismus bereits im Nacken sitzt. Es ist wirklich überflüssig, wenn die Bauern fürchten, der Sozialdemokrat wolle mit ihnen „teilen", wolle ihnen Vieh und Acker wegnehmen und andere Kapitalistenstreiche ausführen. Denn selbst, wenn die Sozialdemokratie in dieser Form vorgehen wollte, so arbeiten doch die lieben Großgrundbesitzer schon seit langer Zeit mit so großem Nachdruck und mit so vielem Erfolge an der Vertreibung der Bauern von der „ererbten Scholle", daß uns nichts mehr zu thun übrig bleiben würde. Nein, nein! Vor uns braucht der Kleinbauer wahrlich keine Angst zu haben, obwohl keinen Augenblick verschwiegen werden soll, daß sowohl die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden als auch der Wirtschaftsweise in der sozialistischen Gesellschaft geändert werden müssen. Die wirklichen Feinde der Bauern sitzen wo anders. Das müssen die Zuckerrübenbauern zu ihrem Schaden jetzt wieder erleben. Während sie nämlich durch Kontrakte mit den Zuckerfabriken angehalten sind, eine gewisse Fläche mit Zuckerrüben zu bepflanzen, halten sich die Fabriken bei Abnahme der Rüben durchaus nicht an den vereinbarten Preis, sondern werden einfach „Schindluderei" mit den Bauern. Einer der geschrigelten Bauern teilt in einem Eingesandt der „Saale-Ztg." mit, und seine Ausführungen decken sich vollständig mit den von anderer Seite uns zu Ohren gekommenen Beschwerden — daß er mit einer benachbarten Zuckerfabrik vereinbart habe, er solle 60 Morgen (ca. 12½ Hektar) mit Rüben bepflanzen, die ihm im Oktober zu 1.10 M., im November und Dezember 1.15 M. pro Zentner von der Fabrik abzukaufen seien nebst Rückgabe von 45 Proz. Schnitzel. Bedingung für die Abnahme der Rüben sei gewesen, daß dieselben wenigstens 11 Proz. Zucker enthielten. Trotz des für den Rübenbau wenig günstigen Wetters im vorigen Sommer sei es ihm gelungen, durch Anwendung von Kali als Dünger eine gute Ernte zu erzielen. Ein Vertreter der Fabrik holte sich Rüben nach freier Auswahl zur Probe, und nach einigen Tagen kam von der Fabrik die Mitteilung zurück, die Rüben polarisierten mit 12.5 bis 14.7 Proz., d. h. aus 100 Zentnern Rüben könne man 12.5 bis 14.7 Zentner Zucker bereiten. Da kontraktlich nur 11 Proz. verlangt waren, zeigten sich demnach die Rüben bedeutend ertragsreicher, und die Fabrik hätte anstandshalber eine Erhöhung des Kaufpreises freiwillig eintreten lassen können. Während nun unser Bauer die erbauten Rüben nach der Fabrik fahren ließ, fand eine Versammlung von etwa 300 Bauern in Gröbers statt, in welcher Dr. Böcker im Einverständnis mit Herrn Schönbrodt Osmünde frisch und wohlgemut bekannt gab, sämtliche Zuckerfabriken von Sachsen, Thüringen, Anhalt und Hannover hätten einen Ring geschlossen. Die Landwirte würden in genannten Ländern keine Fabrik finden, die ihnen auch nur **50** Pfg. für den Zentner Rüben gebe, dagegen wollten sie — die Fabriken der Herren Böcker und Schönbrodt — den Bauern großmütig 60 Pfg. bezahlen. Nimmt man an, daß jede dieser Fabriken eine Million Zentner Rüben verarbeitet, so ergiebt diese mehr große als gerechte Preisreduktion für jede Fabrik einen Ertragewinn von 500 000 M. Haißt „koscheres" Geschäft! Natürlich waren die Landwirte über die Eröffnung wenig erbaut und bezeichneten sie als Halsabschneiderei. Ihr Unmut stieg noch, als sie erfuhren, daß den Rittergutsbesitzern und Großpächtern **1 M.** für den Zentner geboten worden waren und die Bauern allein als Versuchskaninchen dienen sollten. Einer der Gedrückten warf die indiskrete Frage auf: „Wo sind denn die Großgrundbesitzer, wo die Rittergutsbesitzer oder Pächter? Wo sind sie, bei der Wahl sind sie immer da." Auch die Behauptung des Dr. Böcker, die Rüben enthielten heuer keinen Zucker und deshalb sei die Preisreduktion gerechtfertigt, erwies sich als hinfällig. Denn ein Nauendorfer Landwirt, dem die Rüben wegen angeblichen Mangels an Zuckergehalt nicht angenommen worden waren, ließ sie in Halle untersuchen und es ergab sich ein Zuckergehalt von **14** Proz. Einem andern Bauern wurden durch einem Fabrikbeamten von jedem Morgen 3 Rüben zur Untersuchung genommen. Der Bauer wollte nun jede Rübe spalten, um auch seinerseits den Zuckergehalt feststellen zu lassen. Da sagte der Buchhalter, das ginge nicht an, die Fabrik lasse sich nicht kontrollieren. Nun nahm der Bauer für sich andere Rüben von dem Wagen. Die Fabrik verweigerte die Annahme der Rüben; die vom Bauer entnommenen Proben ergaben in Halle **15** Proz. Zuckergehalt. — Der Bericht spricht schließlich die Befürchtung aus, die gequälten Bauern würden sich wohl leidem haben fügen müssen, denn sie brauchten ihr Geld und müßten eben ihre Rüben verkaufen, doch bekämen sie nur weniger als eine Mark, während die Rittergüter ihre volle Mark pro Zentner erhielten. — Wenn der Einsender des Berichts sich über ein derartiges Vorgehen des Unternehmertums wundert, so beweist er wieder, daß er seine Pappenheimer noch nicht genau kennt. Setzen sich Agrarier und Bauern an ein und derselben Tafel zum Kirchenessen nieder, so werden die Bauern immer wieder nur die Kerne und Stiele erhalten. Und die Rittergutsbesitzer können das neckische Spiel um so ungenierter treiben, als sie bei den meisten Bauern annehmen dürfen, daß bis zur nächsten Reichstagswahl die Unbill vergessen worden ist und daß es dann doch nur wieder eines freundlichen Lächelns und eines sanften Händedruckes bedarf, um den „Bruder Bauer" treu in der Wahlgefolgschaft der konservativen Agrarier zu erhalten. Müßten die notleidenden Junker und Junkergenossen daß die Bauern allesamt die richtige Antwort auf solche Beutelschneidereien bei den Wahlen geben würden, sie würden sich dann nicht alles herausnehmen.

Der Gewerkverein der Zimmerer hielt am 6. d. M. in Faulmanns Restaurant eine Sitzung ab. Nach Verlesung des Protokolls wurde beschlossen, daß in Zukunft bei Veröffentlichung der Sitzungsberichte nicht mehr die vollen Namen der Redner genannt werden sollen. Betreffs der Weihnachtsbescheerung schlägt Genosse M. vor, dieselbe möge wieder wie voriges Jahr ausgeführt werden. Sollten die Kassenmittel nicht ausreichen, so könne ja ein kleiner Beitrag erhoben werden. Der Vorschlag, Lose zur Verteilung zu bringen, wurde abgelehnt, weil es dann nicht möglich sei, jedem Kinde etwas für dasselbe Passendes zu geben. Die Bescherung findet Sonntag den 23. Dezember nachmittags 4 Uhr bei Faulmann statt. — Eine längere Aussprache wurde veranlaßt durch die Frage, warum ein Bericht über die Versammlung vom 3. November nicht im „Volksblatt" erschienen sei. Nach Ansicht des Vorsitzenden sollte den Schriftführer die Schuld treffen, doch lehnte dieser die Verantwortung ab. Mehrere Mitglieder führten Beschwerde über die ihnen zugegangene Mahnung. Es wurde nach längerer Debatte der Antrag des Genossen B. angenommen, diejenigen Mitglieder als ausgeschieden zu betrachten, welche bis heute noch nicht auf die erhaltene Mahnung geantwortet haben. — Auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung soll auf Antrag des Genossen R. als besonderer Punkt „Statutenänderung" gesetzt werden. Die nächste General-Versammlung soll auch annonciert werden. Vor Schluß der Sitzung wurde noch anregend verlaufenen Sitzung wurde noch bekannt gegeben, daß Dienstag, den 11. Dez., Konstruktionsstunde stattfindet. J. S.

Giebichenstein. Bei der Preisverteilung nach der 2. Ausstellung des Kanarienzüchtervereins für hier und Umgegend erhielten Preise die Herren Buchardt, Arwicke, Ehrhardt, Wödring, Albrecht, Stein, Jahn, Graf, Fischer, Ockert und Trypke. Die Ausstellung fand vom 8.—10. Dezember statt und erfreute sich eines guten Besuchs.

In Mansfeld ist, wie berichtet wird, auch im vergangenen Jahre eine Verminderung der Bevölkerung zu verzeichnen gewesen. Statt der in anderen Städten wahrnehmbaren Zunahme um mindestens ein Prozent aufs Jahr — viele Städte nehmen um zwei und mehr Prozent jährlich zu — ist die Einwohnerzahl in diesem Jahre um ein Prozent, nämlich um 27 Köpfe, gefallen, so daß die Bevölkerungsmenge jetzt nur noch 2740 beträgt.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 10. Dezember. In heutiger Schwurgerichtssitzung waren wiederum zwei Sachen, Münzverbrechen betreffend, Betrug und Sittlichkeitsverbrechen, zur Verhandlung anberaumt. Zu der ersten Sache erschienen als Angeklagte der Kaufmann Emil Hermann Karl Ziese von hier, 31 Jahre alt, aus Goldap (Ostpreußen) gebürtig, vorbestraft wegen Unterschlagung mit 14 Tagen und 4 Wochen Gefängnis, sowie wegen Betrugs in Leipzig mit 1 Jahr 6 Monaten und von hiesiger Strafkammer am 16. November mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, der Fleischergeselle Paul Wüsthoff von hier, geb. in Eisleben, 18 Jahre alt, und dessen 15jährige Schwester, die unverehelichte Anna Wüsthoff; letztere zwei bisher unbestraft. Ueber Ziefes Strafthaten haben wir wiederholt berichtet; er stand unter Anklage in der Zeit vom 5.—20. Dezember v. J. inländisches Metallgeld, nämlich 50 Pf., 1 M. und 2 M.-Stücke nachgemacht, um das nachgemachte Geld als echtes zu gebrauchen und in Verkehr zu bringen, und zu derselben Zeit die beiden Mitangeklagten Paul und Anna Wüsthoff durch Geschenke oder andere Mittel zum Inverkehrbringen der von ihm angefertigten falschen Geldstücke angestiftet zu haben. Und die Mitangeklagten Paul und Anna Wüsthoff wurden beschuldigt, sich von Ziese nachgemachtes Geld verschafft und solches, um sich oder Ziese einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen anderer zu schädigen, durch Vorspiegelung falscher Thatsachen und Irrtumserregung in Verkehr gebracht zu haben. Im Dezember v. J. wurden hier in Halle mehrere falsche Geldstücke vertrieben, bis es am 20. Dezember gelang, die Angeklagte Anna Wüsthoff zu ertappen, als sie in einem Fischerladen versuchte Falschstücke unterzubringen. Das Mädchen wurde festgenommen und legte ein Geständnis ab, wodurch es bald gelang dem Verfertiger der falschen Geldstücke, dem Angeklagten Ziese, auf die Spur zu kommen. Dieser hatte bei dem Vater der beiden Wüsthoffs, dem Agenten W. in der Meckelstraße, Wohnung genommen, wo er sich mit Anfertigung falscher Geldstücke beschäftigte und diese durch die beiden Mitangeklagten in Verkehr bringen ließ. Als am besagten Tage das mit falschem Geld zum Einkauf ausgeschickte Mädchen etwas ausblieb, hatte Ziese Verdacht geschöpft und war vor Ankunft der Polizei in Wüsthoffs Wohnung verduftet. Er wurde aber am 21. Dezember v. J. von der hiesigen Kriminalpolizei mit Hilfe der Leipziger Kriminal-Abteilung in Leipzig verhaftet. Bei einer in der Wüsthoffschen Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde auch die Werkstatt Zieses nebst den zur Herstellung des falschen Geldes benutzten Apparaten, Formen, Gießlöffeln, Feilen u. s. w. entdeckt. Ziese, die Hauptperson der ganzen Sache, war bereits einmal wegen Verdachts der Falschmünzerei und mehrerer Betrügereien verhaftet gewesen, hatte aber so geschickt den „wilden Mann" zu spielen gewußt, daß er erreichte, zum Zwecke der Beobachtung seines Geisteszustandes aus dem Gefängnisse in die königl. Irrenklinik überführt zu werden, aus der es ihm, wie wir seinerzeit berichteten, gelang, mit einem wirklich Geisteskranken zu entspringen. Letzteren hatte man schon am andern Tage wieder erlangt, während Ziese die erreichte Freiheit benutzt, einen Abstecher nach Bayern zu machen. Von dort kehrte er aber bald, trotzdem er von hier aus steckbrieflich verfolgt wurde, nach hier wieder zurück und fand in der Wohnung der Wüsthoffschen Eheleute, mit deren Tochter er ein Liebesverhältnis gehabt, Unterkommen. Ziese, der, neuerdings geflagt, das Gymnasium besucht hatte, soll bei der Falschmünzerei eine ziemliche Geschicklichkeit entfaltet und durch seine Helfershelfer, wie früher berichtet wurde, ca. 400 M. falsche Geldstücke untergebracht haben. Jedoch sollten sich die Falschstücke, obwohl sie einen ziemlich täuschenden Klang hatten, von echten Geldstücken sehr gut unterscheiden lassen. Ein besonderes Kennzeichen war, daß sich die Falschstücke fettig anfühlten und um den Anschein des Alters zu erwecken mit Wichse geschwärzt waren. Die Verhandlung entzog sich der Oeffentlichkeit, jedoch konnten wir auf Grund früherer Veröffentlichungen über den Fall teilweis berichten. Die drei Angeklagten legten heute ein volles Geständnis ab, wodurch sich die Zeugenvermehrung erübrigte. Ziese gab auch zu, bei den Thaten nicht, wie er früher behauptet hatte, in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit gehandelt zu haben, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, sondern erklärte ein vollständig gesunder Mensch zu sein. Letztere Angaben wurden auch durch die Herren Sachverständigen bestätigt. Nach dem Spruche der Geschworenen wurde Ziese des Münzverbrechens nach § 146 des St. G. B. und der Anstiftung zu diesem Verbrechen in zwei Fällen unter Verneinung mildernder Umstände schuldig gesprochen und zu 5 Jahren Zuchthaus nebst 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt. Desgleichen wurden die beiden Mitangeklagten des Münzverbrechens nach § 147 des Str. G. B. in Verbindung mit Betrug für überführt erachtet, jedoch wurde durch den Spruch der Geschworenen, da der Angeklagte Paul Wüsthoff bei Verübung der That noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatte und dessen Schwester erst das 15. Lebensjahr überschritten hat, die Frage: Ob die Angeklagten bei Begehung der That die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen haben, verneint, weshalb gegen letztere auf Freisprechung erkannt, aber beschlossen wurde, dieselben in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt unterzubringen. Außerdem wurde die Einziehung der beschlagnahmten Formen und Falschstücke ausgesprochen. — Die zweite Sache wurde ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und erschien dazu als Angeklagter der Arbeiter Otto Zessing aus Lobejün, geb. zu Schletau, 26 Jahre alt. Der Angeklagte, vorbestraft wegen Notzucht verbunden mit Körperverletzung mit 3 Jahren Zuchthaus, wurde der versuchten Notzucht und der gewaltsamen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Frauensperson beschuldigt. Die Verhandlung hatte aber das Ergebnis, daß der Angeklagte nicht der erwähnten Verbrechen, sondern der thätlichen Beleidigung für schuldig befunden und dafür zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, von welcher Strafe 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Aus dem Reichsgericht.

Leipzig, 10. Dezember. (Vom Schuhmacherstreik in Burg.) Als im Mai d. J. die Arbeiter der Schuhwarenfabrik von Tack u. Ko. in Burg und später auch die einer anderen Fabrik streikten, wurden auswärtige Arbeiter herangezogen. Der Schuhmacher Alois Hettwer, welcher zu den Streikenden gehörte, war am 29. Mai mit mehreren Genossen auf dem Bahnhofe und suchte die ankommenden Streikbrecher zur Rückreise zu veranlassen. Zu einem derselben Namens B. sagte er: „Wenn Du anfängst, giebt es Senge!" Er folgte dem Mahne B. und wiederholte jene Drohung. B., der den Hettwer nicht kannte, erzählte das Vorgefallene dem ihm begegnenden Schuhwarenfabrikanten H. und zeigte diesem den Hettwer. Der Fabrikant ließ nun Hettwer sogleich verhaften. Kurze Zeit darnach wurde aber Hettwer wieder entlassen. B. trat inzwischen in Arbeit, bekam aber im Laufe des Tages Angst, und verschwand wieder. Das Landgericht Magdeburg, vor dem Hettwer sich am 4. September auf die Anklage der Bedrohung zu verantworten hatte, erachtete ihn der Nötigung für überführt und verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis. Es nahm an, daß die Arbeitsniederlegung seitens des B. direkt durch die Bedrohung durch den Angeklagten veranlaßt worden sei. — Die Revision Hettwers richtete sich gegen diese Feststellung, jedoch ohne Erfolg, denn das Reichsgericht erkannte heute auf Verwerfung des Rechtsmittels, da das Urteil durchaus den gesetzlichen Anforderungen entspreche.

Jah und Fern.

Leipzig. In Pegau begab sich vor einiger Zeit ein Genosse zum Pfarrer Balzer, um sich einen Geburtsschein zum Zwecke der Verheiratung ausstellen zu lassen. Auf die Frage, ob sich unser Genosse kirchlich trauen lasse, erfolgte selbstverständlich eine verneinende Antwort, die eine sachliche Auseinandersetzung von ungefähr einer Stunde zwischen Pfarrer und Sozialdemokrat nach sich zog. Herr Balzer gab unserm Genossen sein Wort, nur in dessen Gegenwart mit seiner Braut zu reden. Was that aber der Herr? Ohne weiteres ging er ins Büreau der Fabrik, in der das Mädchen arbeitet, und ließ sie zu sich kommen. Er führte ihr nun die Vorteile vor, die eine kirchliche Trauung mit sich bringt, und setzte seine ganze Ueberredungskunst ein, das Mädchen andern Sinnes zu machen. Auf die Antwort: „Da muß ich erst noch einmal mit meinem Bräutigam reden", sagte Herr Balzer: „Hier gilt Ihr Wille, da brauchen Sie Ihrem Bräutigam nicht zu folgen". Was bezweckte nun Herr Balzer, daß er das Mädchen trotz seinem gegebenen Versprechens in der Fabrik aufsuchte, und sie in Gegenwart des Prinzipals zu sich kommen ließ? Mußte sich der Herr Pastor nicht sagen, daß sein Besuch die Folge haben konnte, daß das betreffende Mädchen arbeitslos und aufs Pflaster gesetzt wurde? Herr Balzer hat auch etwas erreicht, das er aber jedenfalls nicht wollte: Anderen Tages erklärte unser Genosse seinen Austritt aus der Kirche.

Chemnitz. Ein Rekrut, Sohn einer geachteten Familie in Plauen i. V., hat sich aus einem Fenster im Schlafsaale der dortigen Kaserne gestürzt und war sofort tot. Unlust zum Militärdienst darf als Ursache zum Selbstmorde angesehen werden.

In Pirna ist die Genossenschaftsdruckerei, welche vor drei Jahren behufs Herstellung der freisinnigen Tagespost gegründet wurde, gezwungen, die Druckerei und das Blatt schleunigst zu verkaufen, um dem Konkurs auszuweichen.

Berlin. Ein artiges Kunststück hat der Tischlermeister Schirrmeister fertig gebracht. Er ließ nachts fünf Stämme amerikanischen Nußbaumholzes, die einen Wert von etwa 1000 Mark besaßen, vom Platze des Sägewerkes nach seiner Werkstatt fahren, also stehlen. Der Fuhrmann wußte nicht, daß er zu einer Dieberei die Hand geboten hatte und meldete die Sache, als der Bestohlene durch Säulenanschlag 100 Mark Belohnung auf die Entdeckung des Thäters setzte. Schirrmeister war unter seinen Kollegen als Schleuderkonkurrent bekannt. Nun ist das Geheimnis seiner billigen Fabrikware enthüllt. Hätte er sich damit begnügt, die Löhne der Arbeiter zu drücken und diese dadurch um einen Teil ihrer Arbeitskraft zu bestehlen, so hätte er diesen Raub bis ins Unendliche fortsetzen können. Aber Holzklötze zu stehlen ist verboten.

Münster. Ein Bild aus der besten der Gesellschaften. Aus hiesiger Strafanstalt wird ein von der Last der Jahre gebeugter Arbeiter, der eine Strafe von drei Monaten verbüßt hat, entlassen. Wie freudig mag das Herz des Mannes schlagen, da er wieder in der goldenen Freiheit atmen darf! — Einige Tage sind vergangen, da schellt es am Thor der Gefangenenanstalt. Draußen steht der entlassene Sträfling und als der Thorwärter ihn verwundert fragend anschaut, da ringt sich von den Lippen des Armen die herzerschütternde Klage: „Ich habe keine Arbeit!" Die Freiheit bot ihm kein Brot und so kehrte er zum Gefängnis zurück. Aber das Gefängnis kann ihn nicht aufnehmen. „Gehen Sie zur Polizei!" rät ihm der Wärter und das Thor schließt sich wieder. Der Aermste wankt von dannen. Wie lange wird er noch frei sein?

Vermischtes.

* **Bei einem Eisenbahnraub** auf der Texas-Pacific-Eisenbahn wurde ein nach St. Louis fahrender Zug auf einer Brücke in der gewöhnlichen Weise angehalten; die Räuber erbeuteten am Donnerstag 140600 Doll., teilweise in Gold und Bargeld, das von San Francisco nach Washington gehen sollte.

* **Ein ziemlich heftiges Erdbeben** ereignete sich am Sonntag abend 5½ Uhr wieder in Süditalien. In Reggio di Calabria herrschte eine große Panik. Dort waren schon in den Tagen vorher infolge ununterbrochen starken Regens die Schäden an den Gebäuden vergrößert. Mehrere Häuser sind sogar eingestürzt. Auch Sonnabend abend wurde ein schwacher Erdstoß verspürt. — Am Montag früh 4 Uhr wurde in Cetinje (Montenegro) ein starker Erdstoß verspürt, der jedoch keinen Schaden anrichtete.

* **Galgenhumor.** In der letzten Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bozen referierte nach dem „Wiener Fremdenbl." ein Gemeinderat über das städtische Mobilien-Inventar und bemerkte dabei, daß im sogenannten Ballhause zu Loretto eine Menge unbrauchbar gewordener Gegenstände sich befinden, welche als Brennholz und altes Eisen verkauft werden sollten. Unter den verschiedensten Geräthschaften wurde auch ein noch in gutem Zustande befindlicher Galgen vorgefunden, der Anfangs der fünfziger Jahre bei einer öffentlichen Hinrichtung auf der sogenannten „Galgenwiese" bei St. Jakob das letzte Mal in Verwendung gekommen war. An diesen Galgen knüpft sich die folgende heitere Geschichte: Zum Beginne dieses Jahrhunderts wollte der Stadtrat von Bozen einen Missethäter von Welschnoven, das „Galgenjäggele", vom Leben zum Tode befördern. In Ermangelung eines eigenen Galgens wendete sich der Stadtrat an den benachbarten Marktmagistrat Kaltern, dieser möge zur Hinrichtung des Jäggele seinen Galgen ausleihen. Die ehrsamen Räte von Kaltern wiesen jedoch dieses Ansinnen mit Entrüstung zurück, indem sie bemerkten: Der Galgen wird nicht hergeliehen; den brauchen wir für uns und unsere Kinder. Auf diesen ablehnenden Bescheid hin entschloß sich endlich der Bozener Stadtrat, einen eigenen Galgen durch einen geschickten Meister zimmern zu lassen.

Litteratur.

Von **Meyers Konversations-Lexikon** ist soeben Band VII. erschienen. Auch dieser Band ist geeignet, das Renommee des „großen Meyer" zu befestigen. Aus der Unzahl von beachtenswerten Artikeln seien folgende hervorgehoben: „Geld" — „Genossenschaften" (mit vielen statistischen Angaben) — „Gewerbegesetzgebung" — „Gewerkvereine" — „Gefängniswesen", letzterer aus der Feder eines hervorragenden Kriminalisten. Auch die neue Handhabung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Gewerbehygiene hat in dem Rahmen einer gemeinverständlichen Darstellung ihren Platz gefunden. Am durchaus modernem Standpunkt stehen die physiologischen Arbeiten über das Gehirn (mit neuen Abbildungen) — das Gehör, wie über den Geruch und das Gesicht.

Abteilung für Futterstoffe.

Futtergaze, schwarz, weiss und farbig,	das Meter	10 Pfg.
Jaconnet, seidenartige Appretur, sämtl. Farben,	„	18 „
Taillenköper, solide Qualität,	„	20 „
Patent-Stossfutter, extra festes Gewebe,	„	15 „

Farbige Chirtings, Doppeltuche u. a. a. Futter-Artikel zu überaus billigen Preisen.

Abteilung für weisse Elsasser Stoffe.

Hemdentuch und **Renforcé**, 84 cm breit.	Meter	15 Pfg.
Dowlas für Leib- und Bettwäsche,	„	20 „
Louisianatuch für jegliche Art Wäsche,	„	33 „
Bettdamast, reizende Bouquetmustr	„	38 „

Sämtliche Stoffe sind bis zu den besten Qualitäten am Lager.

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189412 14/fragment/page=0003

Das Gebiet der Naturwissenschaften ist hervorragend vertreten durch die äußerst zeitgemäße Abhandlung über die Gletscher, mit Abbildung der interessantesten Gletscherphänomene und einer prachtvollen Karte einiger berühmter Gletscher in verschiedenen Ländern. Größern geologischen Aufsätzen von allgemeinem Interesse, sämtlich in großartiger Weise illustriert, begegnen wir sonst noch unter den Stichwörtern: „Gang" (mit einer Farbendrucktafel der Erzlagerstätten) — „Gebirgsbildung" (mit Tafel) — „Gesteine" (mit farbiger Wiedergabe mikroskopischer Dünnschliffe). Erwähnt seien schließlich noch die der Bedeutung der technographischen und verwandten Wissenschaften für die Gegenwart entsprechend angepaßten Artikel über Gase — Gewebe (mit Abbildungen) — Gold — der orientierende Ueberblick über die Graphischen Künste — Getreide (Bau, Produktion, Preise).

Die Illustrationsbeilagen, unter denen sich auch diesmal die technologischen durch Reichhaltigkeit und zweckmäßige Ausführung hervorthun, weisen größtenteils neue Abbildungen auf und sind, neben ca. 300 Textillustrationen, durch eine ansehnliche Reihe neuer Tafeln vermehrt worden, die den vorliegenden Band deshalb besonders interessant machen. Außer den bereits genannten Abbildungen verdienen ihrer prachtvollen Ausführung wegen die Tafeln in Farbendruck: „Sinterterrasse des Mammutgeisers im Yellowstone-Park" — „Giftpflanzen" I/II — „Glaskunstindustrie" sowie die Schwarzdrucktafeln: „Gartenkunst" I/III (Entwickelung der Gartenstile) — „Geschirr" und die Tafel kunsthistorisch interessanter Grabmäler" anerkennende Erwähnung.

Briefkasten der Expedition.

Abonnent L. u. F. In Oesterreich besteht zur Zeit noch kein täglich erscheinendes Organ unserer Partei, doch soll die „Wiener Arbeiter-Zeitung" von Neujahr ab täglich erscheinen. Und bei der Begeisterung, mit der die österreichischen Genossen sich den Weiterbestrebungen widmen, darf als zweifellos angenommen werden, daß das Bestehen eines Tageblattes gesichert ist.

Herren B. L. Daß der Inhaber des von Ihnen genannten Wäschegeschäfts ein fleißiger Mitarbeiter der antisemitischen Reform sein soll, dabei aber seine Waren von der Firma Eisner u. Josephson in Berlin bezieht, ist eine leidlich interessante Thatsache, steht aber im antisemitischen Lohnwabohu nicht vereinzelt da und beweist nur die Grundsatzfestigkeit der teutschen Kernmannen.

Für Parteizwecke: Nostrappen Kolonne 63 Pf. erhalten.
Der Vertrauensmann.

Quittung.

Im Monat November gingen auf Sammellisten ein: Nr. 1029 1.60, 1043 0.35, 1081 0.90, 1089*, 1105 leer, 1121 0.60, 1132 1.25, 1134 1.45, 1136*, 1143*, 1144 0.60, 1145 leer, 1147 leer, 1176 0.30, 1180 3.65, 1181 leer, 1182 1.45, 1185 1.40, 1186 lee., 1187 leer, 1188 leer, 1189 2.35, 1190 2.35, 1191 5.05, 1192 4.75, 1193 2.10, 1194 1.41, 1195 0.95, 1196*, 1197*, 1198 leer, 1199 0.30, 1200 leer, 1201 leer, 1202 0.25, 1203 2.05, 1204 3.15, 1205 2.00, 1206 0.30, 1207*, 1208 0.70, 1209 0.75, 1210 4.90, 1211 0.25, 1212 1.50, 1213 0.90, 1214 0.25, 1215*, 1216*, 1217*, 1218 leer, 1219*, 1220*, 1221 2.05, 1222*, 1223 1.95, 1224*, 1225 4.80, 1226*, 1227 0.65, 1228*, 1229, 1234 fehlt, 1235*, 1236 0.75, 1237 3.55, 1238 0.60, 1239 leer, 1240*, 1241*, 1242 1.45, 1243*, 1244 1.00, 1245*, 1246*, 1247*, 1248 leer, 1249*, 1250 1.50, 1251—1254 leer, 1255 1.10, 1256 1.70, 1257 0.50, 1258 leer, 1259 0.35, 1260 0.25, 1261 2.70, 1262 0.50, 1263 5.75, 1264 4.60, 1265 1.20, 1266 leer, 1267 0.50, 1268 3.30, 1269 leer, 1270 0.50, 1271 0.75, 1272 3.10, 1273 0.25, 1274 2.00, 1275 3.80, 1276 0.50, 1277—1281 leer, 1282 7.01, 1283 0.60, 1284 0.65, 1285 leer, 1286 0.40, 1287 3.50, 1288 leer, 1289 3.80, 1290*, 1291 8.00, 1292 0.50, 1293 5.65, 1294 7.45, 1295 leer, 1296 0.50, 1297 5.10, 1298 2.22 M., 1299*, 1300 leer. — Serie rot: Nr. 1*, 2 1.50, 3 7.75, 4*, 5 1.10, 6 leer, 7 1.60 M., 8*. Summa: 158.79 M. — Die mit * bezeichneten Listen stehen noch aus und ersuche um sofortige Ablieferung derselben.

Halle, den 10. Dezember 1894. Paul Böttcher.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 10. Dezember.

Aufgeboten: Der Hilfsbremser Ernst Reinhardt und Karoline Boskugel (Magdeburg-Buckau und Kirchthor 29). Der Arbeiter Johann Schneider und Luise Kunze (Sandersdorf). Der Pferdebahnkutscher August Schätze und Pauline Wust (Leipzig-Lindenau und Osmünde). Der Schneidermeister Heinrich Rauchhaus und Johanna Glagau (Georgstraße 15). Der Maschinenbauer Wilhelm Sommer und Ida Büchel (Gohlis-Leipzig und Wörmlitz).

Eheschließungen: Der Schneider Paul Wundenwelt und Emma Walther (Merseburgerstraße 14). Der selbstst. Dienstmann Heinrich Glaser und Auguste Hempel (Taubenstraße 3).

Geboren: Dem Handarbeiter Gottlob Lüder eine T., Luise Friederike (Steinweg 52). Dem Maler Karl Tag eine T., Karoline Elsa (Albrechtstraße 24). Dem Schneider Richard Otto eine T., Anna Frieda (Schulersbof 1). Dem geprüften Lokomotivheizer Karl König eine T., Elisabeth Marie (Dyonisstraße 2). Dem Klempner Otto Füller eine T., Emmy Margarethe (Gütchenstraße 14). Dem Schlosser Ernst Ackermann ein S., Otto Wilhelm Franz (Wettinerstraße 2). Dem Maschinenschlosser Oskar Fleischhauer eine T., Anna Elisabeth (Karlstraße 3). Dem Handarbeiter Wilhelm Göhe ein S., Gottfried Wilhelm (Ludwigstraße 13). Dem Dachdecker Karl Hartnuß ein S., Karl Fritz (Kuchenerstraße 20). Dem Restaurateur Richard Henschel eine T., Martha Anna (große Wallstraße 8).

Gestorben: Des Kaufmann Florentin Hüther Ehefrau Agnes geb. Schulz, 28 J. (Thorstraße 49). Die Witwe Aline Wiemann geb. Rosenthal, 51 J. (Mühlweg 44). Die Witwe Therese Hofmann geb. Reisland, 72 J. (Riebeckplatz 3). Anna Maria Semnitius, 44 J. (Schmeerstraße 17).

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle.

Normal-Hemden, -Hosen und -Hamisols, Barchenthemden, Unterröcke, Blusen, Korsetts, Schürzen, Schirme, Schlafdecken.

Große Auswahl. — Billigste Preise.

Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstr. 23.

Karl Dillge, Viehhandlung
Delitzscherstrasse 8
frisch eingetroffen
pa. geschlacht. Landschweine,
welche zu ausnahmweise bill. Preise offeriere.

Getreide-Preßhefe
täglich ganz frisch, von höchster Triebkraft und Haltbarkeit, empfiehlt
A. Schoenerstedt, Hefen-Fabrik,
Halle, Olearinsstraße 5, 1 Tr.,
am neuen Wochenmarkt, unterhalb der Marktkirche.

Zur Weihnachts-Bäckerei
empfehle
Völlberger Weizenmehl sowie **Kaiserauszug** ferner **sämtliche Backartikel** in wie bekannt nur **bester Qualität** zu **niedrigsten Preisen.** Desgl. empfehle **Ungarischen Kaiserauszug,** prima Qualität.
Paul Berthold, Leipzigerstr. 73.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
sämtliche Backwaren
in nur **bester Qualität** zu **soliden Preisen.**
B. Kathe, Pfännerhöhe.

Sicheres Frostmittel
empfiehlt
Georg Zeisings Drogerien.

Holzschuhe u. Holzpantoffeln,
Filz-, Plüsch- u. Kordpantoffeln,
sowie **Filzschuhe** in allen Größen verkauft zu billigsten Fabrikpreisen
D. Gründler, Fleischerstraße 42.

Als Weihnachtsartikel
empfehle ganz besonders
Kissen, Hosenträger
Schuhe von 60 ₰ an,
aufgezeich. Leinenwaren
sowie **Drahtwaren**
in großer Auswahl.
M. Nebershausen Nachf.,
1 Moritzzwinger 1.

Accord-Zither mit Noten und ein **gold. Armband** billig zu verkaufen
Grafeweg Nr. 7, im Laden.

Wer Verdruss
hat mit seiner Uhr, wende sich gleich an
A. Sparmann's
Größtes bestrenommiertes Spezial-Geschäft,
Wuchererstr. 3, neb. d. landw. Institut.
Preise ohne Konkurrenz.
Nachweislich größte Reparaturwerkstatt am Platze. Monatlich Uhren-Reparaturumsatz 400—450. Feinste Referenzen. Für jede von mir reparierte Uhr leiste eine Garantie von 2 Jahren. Feder 1 M., Zylinder 2 M., Glas, Zeiger 15 ₰, die neuen Hornkapseln 25 ₰.

Bäckerei und Konditorei
Max Jäger,
161 Merseburgerstrasse 161,
empfiehlt
Baumkonfekt in großer Auswahl,
Honigkuchen auf 1 M. **50 ₰ Rab.**
Christstollen in allen Sorten.
Tischgäste werden noch angenommen.
Vereinszimmer mehrere Tage frei.
H. Schellenbeck,
gr. Brauhausstraße 10.

Geschäfts-Haus
J. Lewin
Halle a. S.
Marktplatz 2 und 3.

Abteilung für
Knaben-Konfektion.

Lothar. Curt.

Knaben-Anzug
„Curt" Mk. 3.00
aus marine Winter-Cheviot.
„Lothar" Mk. 3.50
aus farb. Fantasiestoff sauber und geschmackvoll gearbeitet.

Knaben-Jacket-Anzüge
Mk. 4.50,
Sammet-Anzüge Mk. 7.00,
Knaben-Mäntel Mk. 3.00
bis zur elegantesten Art.
Knaben-Mützen von **40 Pf.** an.

Weihnachts-Katalog
und **Proben**
gratis und portofrei.

Stadt-Theater in Halle.
Mittwoch den 12. Dezember.
80. Vorst. — 22. Vorst. **außer Abonnem.**
Letztes Gastsp. d. Kammersängers Max Alvary und Gastspiel des königl. sächs. Hofopernsängers Hans Keller.
Die Walküre
Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring der Nibelungen" in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Personen:
Siegmund . . . . . Max Alvary.
Hunding . . . . . Theod. Gunther.
Wotan . . . . . H. Keller a. G.
Sieglinde . . . . . Elsa Breuer.
Brünhilde . . . . . H. Hädermann.
Fricka . . . . . Martha Rothe.
Gerlinde, Ortlinde, Waltraute, Schwertleite, Helmwige, Siegrune, Grimgerde, Roßweise. Walküren: Bertha Thedy, Friedabohytsch, Anna Mohr, Martha Rothe, Hedwig Gisla, Bab. Dollmann, Aug. Berthold, Anna Lissé.
Der 1. Akt spielt im Innern der Wohnung Hundings, der zweite im Felsengebirge, der dritte auf dem Gipfel des Brünhildensteins.
Nach dem 1. und 2. Aufzuge je 15 Min. Pause.
Donnerstag den 13. Dezember.
81. Vorst. — 59. Ab.-Vorst. Farbe **blau.**
Maria Stuart
Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. Schiller.
Zu dieser Vorstellung haben Schüleranweisungen Gültigkeit.

Walhalla-Theater,
Direktion: **Richard Hubert.**
Die Truppe **Abbas Mirza,** persische Elite-Akrobaten. — (Sensationell!) — Miß **Mirza,** Drahtseiltünstlerin mit dem Clown **Beppino.** — Die **drei Palmers,** Bravour-Luftgymnastiker am fliegenden Trapez. — Die **beiden Jacks,** musikalisch-exzentrische Clowns. — Die drei Schwestern **Silviar,** Gesangs und Tanz-Terzett. — Herr **Jean Bayer,** Gesangs- u. Charakter-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

C. L. Trübenbachs Restaurant
Lessingstraße 36.
Morgen Mittwoch

Schlachtefest.

Zahnengel, Fl. 25 ₰
beseitigt sofort jeden Zahnschmerz.
Georg Zeisings Drogerien.

Handels-Lehranstalt
Karl Gieseguth, Halle a. S.,
gr. Ulrichstr. 53, I.
Kurse für ältere und jüngere Herren und Damen in
Buchführung, Rechnen, Corresp. Schönschrift, Sprachen ꝛc
täglich. Ausführl. Prospekt gratis.
Honorar sehr gering.

Sämtl. Parteischriften
empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Großartige Auswahl
passender
Weihnachts-Geschenke
bietet mein Lager in feinsten
Luxus- u. Bedarfs-Korbwaren,
Puppen- u. Kinderwagen,
100 fache Auswahl.
Alb. Schmidt,
gr. Steinstr. 41, Nähe Walhalla.

Ein Packet Schweden für nur **10 Pf.,**
sicher brennend und nicht spritzend.
Gr. Ulrichstr. 9. F. A. Patz.
neben Mars-la-Tour.

Schuhwaren aller Art.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Otto Hammelmann
Schuhgeschäft, Geiststraße 55.

Kartoffeln.
Mehlreiche **Speisekartoffeln,** sowie **Salatkartoffeln** empfiehlt Ctr. 2 M 50 ₰ frei Gelaß
H. Bernstein, Barfüßerstr. 11.

Backtröge, Kuchenbretter, Schiebe- und Nagelkisten
Rathausstraße 9, Hof.

Sophaaufpolstern 5 M., **Matratze** 3 M., **Tapezieren** fertigt saub. u. bill.
E. Dippold, gr. Wallstr. 3, sonst.

Ziegen-, Hasen- und Kaninchenfelle kauft fortwährend
Joh. Bernhardt, Kellnerstr. 4.

Christbäume (Fichten) in Schocken u. einz. hat abzugeben Geiststraße 48.

Eine große Kinderbettstelle zu verkaufen Streiberstr. 32, Hof, 1 Tr.

Ein **Schaukelpferd** zu kaufen gesucht Ludwigstr. 26, 2 Tr.

Aschengruben werd. ger. u. bill. weggefahren. **H. Hädicke,** Wuchererstr. 21.

Kind.-Bettst., poliert, mit Matratze u. Keilkissen, gut erh., verk. Zapfenstr. 4.

Ein Pfeiler-Spiegel (Nußbaum) billig zu verkaufen Ludwigstr. 19, 1 Tr.

Eine **Wohnung** zu vermieten Giebichenstein, Leopoldstraße 32.

Stube, K., K. m. Zub. 1. Jan. f. 40 Thlr. zu verm. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Meinen am Sonntag aus dem Krug zum grünen Kranze mitgenommenen
Ueberzieher
wolle der mehrfach Erkannte bis Mittwoch wieder zurückgeben, widrigenfalls ich die Sache zur Anzeige bringe.
Otto Ohme, Kröllwitz.

Unserm Freunde und Genossen **H. Cellarius** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß die kl. Märkerstr. wackelt u. seine kleine Festung kracht. Die durstigen Lappschuhbrüder bei Gustav.

Montag früh 3 Uhr entschlief nach langem Leiden meine gute Frau, unsere Tochter, Schwester u. Schwägerin, Frau Minna Blankenburg, geb. Oehring.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

C. F. Ritter, Halle a. S.
Leipzigerstrasse 90.
Beste und billigste Bezugsquelle von
Spielwaren
für den Weihnachtstisch.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218941212-14/fragment/page=0004